

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 13
74. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBSACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 30. MÄRZ 1929 BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Ostern - Schulzeugnisse - Zur Neugestaltung der Schulzeugnisse - Friedrich Nietzsche und der deutsche Sprachunterricht - Schulnachrichten - Vereinsnachrichten - Totentafel - Schweiz. Lehrerverein - Aus der Lesergemeinde - Bücherschau - Schulzeichnen Nr. 2

ILLUSTRIERTER KATALOG AUF VERLANGEN!
BEI KOLLEKTIV-EINKAUF SPEZIALPREISE

Versil = versibel
Keripour
in Co. O. G.
Luzern.

Gute Schweizer
PIANOS
Grosse Auswahl im
Pianohaus
JECKLIN
Zürich 1

Gesucht
für einen 14jährigen Knaben, der im nächsten Schuljahr die zweite Sekund.-Schulklasse besuchen sollte und eine gute Aufsicht nötig hat, 3143

Pension
b. einem Lehrer auf dem Lande. Offerten werden erbeten an H. Frei, Lehrer, Richterswil.

Die werthe Lehrerschaft genießt weitestest Entgegenkommen bei Ankauf oder Vermittlung von **Pianos oder Harmoniums** Kataloge u. Offerten franko Schmidtman & Co., Basel

Novochimosin-

KUREN werden von Tausenden von Ärzten bereits in 27 Staaten, dank den damit erzielten ungewöhnlichen Erfolgen verordnet bei allen **Magen- und Darmleiden, Nierenerkrankung, Säuglingskrankheiten, Infektionen etc.**

Referenzen, Literatur, Muster durch die **Chemische Industrie Lugano J. SPOHR**
Originalflakon à 50 Tabletten Fr. 3.— in allen Apotheken.

Eines der wertvollsten und Aufsehen erregendsten natürlichen Heilmittel.

Das Buch der Praxis und der lebendigen Anschauung
Dr. J. STAUB
Experimentelle Elektrizitätslehre

NEU 1929

Über 100 z. T. farbige Zeichnungen und 15 Kunstdrucktafeln. In Ganzleinen gebunden Fr. 9.20. Zur Weiterbildung des Physik Lehrers unübertroffen, zum Selbststudium und als Nachschlagewerk hervorragend.

Neuer Schulbücher-Katalog überall gratis.

A. Francke A.-G., Verlag, Bern

- Eine Auswahl empfehlenswerter Lehrmittel:**
- Die neue Schrift, von Paul Hülliger, Basel Fr. 3.50
 - Schriftentabellen, Musteralphabete, 20 verschiedene Mappen à 12 Blatt, per Mappe „ 1.30
 - Lustige Redezüge, farbig, von Bechstedt „ 1.60
 - Elementare Entwicklung des Ornaments, farbig, von Prof. Dolezel Ezel, brosch. Fr. 4.80, geb. „ 7.—
 - Linolschnitt, von Wuttke, broschiert Fr. 2.50, geb. „ 4.—
 - Freizeitbücher, bish. 15 Hefte ersch. à 1.-, 1.20, 1.50 „ 2.—
 - Schweizer Realbogen -50 „ -70
 - Zeichnungsvorlagen, über 130 verschiedene Mappen à 12 Blatt, Fr. 1.20, 1.30, 1.50 „ 1.90

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Schulmaterialien und Lehrmittelanstalt Eigene Heftfabrikation

Schulhefte jeder Art und Ausführung kaufen Sie am besten in der mit neuesten Maschinen eingerichteten Spezialfabrik

Ehram-Müller Söhne & Co., Zürich 5

Einbanddecken
zur Lehrerzeitung liefert **ART. INSTITUT ORELL FÜSSL** Abt. Zeitschriften / Zürich

Chaiselongue-Bett 1024
ist durch einen Griff in ein Bett verwandelt, hat Hohlraum für Bettwäsche

A. Berberich, Zürich 8
Dufourstrasse 45 beim Stadttheater

Frühjahrsferien!
Frühjahrskuren sind die besten bei: Ischias, Gicht, Rheumat. Exsudate in Muskeln u. Gelenken, Brust- und Bauchfell, Grippertückstände, Frauenleiden, Blutarmut, im **Bad-Hotel „Terme“ Acquarossa (Tessin)**
Prospekt frei durch: **H. HERZIG, Bes.** 1161

Müdigkeit im Frühling bessert sich rasch durch das Stärkungsmittel

Elchina *Elisir oder Tabletten*
Es kräftigt, belebt und verjüngt
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 in d. Apoth

Ostern

Wenn wir erwachen aus Erschütterungen,
das Kreuz mit unsrer letzten Kraft getragen,
sind wir ganz lichtbereitet. Leise tagen
der Seele tiefe, dunkle Niederungen.

Maria, die nach Golgatha gegangen,
den wehen Kreuzesweg durch Einsamkeiten,
darf in das große Auferstehen schreiten,
aufblüht das Herz in sel'gem Lichtempfangen!

Wen göttliche Erweckung neu geboren,
zuvor ward er vom Tod ins Herz getroffen.
Geweitet ist sein Pfad jetzt, himmeloffen,
und Geistes-Schau trägt ihn zu ew'gen Toren.

Julie Weidenmann.¹⁾

Schulzeugnisse

I.

Wir können bestehende Einrichtungen nur dann recht würdigen, wenn wir die Bedingungen kennen, unter denen sie entstanden sind. Sie müssen in ihrem geschichtlichen Zusammenhang betrachtet werden. Auch die Schulzeugnisse haben ein Stück Geschichte hinter sich, obwohl sie in dem jetzt üblichen Ausmaß noch verhältnismäßig jung sind.

Das Bestreben, andere Menschen zu beurteilen, ist etwas allgemein Menschliches, Selbstverständliches. Es ist beim Erzieher in besonderem Maße ausgeprägt, weil dieser durch die Frage nach dem Sinn der Erziehung und dem Zweck der einzelnen Aufgaben beständig zum Bewerten angeregt wird. Dennoch ist die regel- und planmäßige Zeugnisgebung erst eine Einrichtung der Schulen der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Die der Bildung, des pädagogischen Interesses und oft auch der Schreibfertigkeit entbehrenden Volksschullehrer der früheren Zeit haben die Leistungen ihrer Schüler nicht eingehend bewertet. Erst die Bestrebungen zur Hebung der Volksbildung und der Volksschule haben zu genauen Beurteilungen der Schüler angeregt. Die späteren Lehrer waren pädagogisch vorgebildet und verfügten neben pädagogischen Kenntnissen auch über psychologische Einblicke. Zudem hielten äußere Anlässe die Lehrer zur Bewertung der Schülerleistungen an. Hiezu gehören namentlich die Visitationen und Examen. An den Examen wurde nicht nur die Schulführung des Lehrers einer genauen Prüfung unterzogen, man besah sich auch die Leistungen jedes einzelnen Schülers. Schuldrill, Examen und Zeugnisse sind eng miteinander verbunden. Das Examen war früher zugleich die Prüfung zum Aufstieg in eine höhere Klasse. Gestützt auf die Ergebnisse der Prüfung wurden an vielen Orten am Examen die Zensuren erteilt, das sind die Noten, die den Schülern den Sitz in der Klasse anwies, der genau nach den Leistungen der Schüler bestimmt wurde. Wir verstehen, daß gerade pflichteifrige Lehrer auch während des Jahres für sich diese Prüfungen

vornahmen, um sich über die mutmaßliche Leistung der Klasse am Examen ein Bild zu verschaffen. Die Sitte oder Unsitte, den Klassensitz genau nach den Zensuren zu bestimmen, hat sich in Deutschland bis in die jüngste Zeit erhalten. Die Zensuren und damit der Klassensitz wurden den Eltern mitgeteilt, dienten aber hauptsächlich der Schule. Mehr als zweimal jährlich wurde die Zensur nicht erteilt.

Das Zeugnis als Mitteilungsblatt an die Eltern muß auf die privaten Schul- und Erziehungsanstalten zurückgeführt werden. Pestalozzi beispielsweise teilte den Eltern seiner Zöglinge regelmäßig in Briefform mit, was er über die Leistungen, das Verhalten und den Gesundheitszustand des Schülers zu sagen hatte. In ähnlicher Art mögen auch andere Anstalten mit den Eltern ihrer Schüler in Verbindung gestanden haben.

An ihrem Ursprung finden wir gleich die beiden Arten der Zeugnisse, die uns auch ferner beschäftigen werden: den in Zahlen ausgedrückten Befund und den in Worte gekleideten Bericht. Auch werden wir auf die verschiedenen Zwecke aufmerksam gemacht, denen das Zeugnis zu dienen hat: es soll ein Beleg, eine Maßnahme für die Schule sein und eine Beziehung zum Elternhaus herstellen.

Nach dem kurzen geschichtlichen Rückblick erhebt sich die Frage: Was können und wollen wir von der bisherigen Form der Zeugnisse hinübernehmen in die Schule der Gegenwart oder der nächsten Zukunft, und worauf wollen und müssen wir verzichten?

Entbehren wollen wir alles, was unzulänglich ist, oder durch neuere Erkenntnisse und bessere Möglichkeiten als überwunden gelten kann. Die Zeugnisse haben heute nicht mehr die Bedeutung verbindlicher Ausweise zur Beförderung in eine andere Klasse oder Schule. Sie wurden abgelöst durch eigene Versetzungs- und Aufnahmeprüfungen. Auch als Bindeglied zwischen Haus und Schule kommen die Zeugnisse heute weniger in Betracht als einst. Die Eltern legen meistens auf die Noten im Zeugnis kein großes Gewicht, und der Schule und dem Lehrer stehen andere Mittel zu Gebote, die Eltern zu gemeinsamer Arbeit anzuregen als das Zeugnis. Sodann darf die Schule ruhig auf das Zeugnis da verzichten, wo es dazu verleiten kann, den Schüler als Nummer, als Stoff zur Einreihung zu werten. Auch an die Unzulänglichkeit der Notenskala muß erinnert werden. Die Noten 1 und 2 (sehr schwach und schwach) werden mit Recht sehr selten gebraucht. Es ist ganz überflüssig, von den Leistungen eines Schülers festzustellen, daß sie schwächer als ungenügend seien. Nur das Bestreben nach einer leblosen, nichtssagenden Klassifikation der Leistungen kann dazu führen, die Noten 1 oder 2 zu erteilen. Hie und da mag auch eine dem Schüler wenig wohlwollende Gesinnung, eine kleine Vergeltung in den Noten 1 und 2 ihren Ausdruck finden. Wir täten gut daran, all das aus der Schule auszumerzen, was Anlaß zu Übelwollen oder Ungerechtigkeiten bieten kann.

Daß der heutigen Notenskala kein fester Wert zukommt, geht auch daraus hervor, daß es etliche Lehrer gibt, die die Note 6 (sehr gut) nie erteilen. Sie suchen ihr sonderbares Verhalten mit dem Hinweis zu rechtfertigen, daß ein Kind

¹⁾ Mit gütiger Erlaubnis des Rotapfel-Verlages Zürich dem Gedichtbändchen von *Julie Weidenmann* „Seele, mein Saitenspiel“ entnommen. (Preis Fr. 3.—.)

immer unvollkommen sei und deshalb nie sehr gute Leistungen aufweisen könne. Es bleiben demnach — da auch von den übrigen Lehrern die 6 sehr selten erteilt wird — für die Beurteilung der Mehrzahl der Schüler die drei Noten 3, 4 und 5. Wir dürfen aber nicht übersehen, daß sie in ihrer jetzigen Form in der bisherigen Notenskala große Unzulänglichkeiten in sich schließen. Schauen wir uns die Note 4 an. Ihre Bedeutung wird mit dem Wort „genügend“ umschrieben. Was heißt das? Je nach dem Ton, dem man dem Worte gibt, ändert sich sein Wert. Genügend kann heißen: es ist recht, die Leistungen genügen den Anforderungen vollkommen. „Genügend“ kann aber auch eine ganz andere Bedeutung haben, es kann heißen, die Leistungen seien eben nur noch knapp genügend. Liegt schon in der Bedeutung des Wortes die Möglichkeit einer weitgehenden Auslegung, so schwankt der Wert der Note noch mehr, wenn wir fragen, worauf sich das Urteil beziehen soll. Ist beispielsweise eine mit 5 bezeichnete Leistung „gut“ im Hinblick a) auf die Begabung des Schülers, b) auf die Leistung der Klasse, c) auf die zu bewertende Arbeit, d) auf die Erwartungen des Lehrers? Darüber geben die Noten im Schulzeugnis keine Auskunft.

Es muß, wenn wir uns nach den Nachteilen der Zeugnisse umsehen, auch daran erinnert werden, wie sie Anlaß geben können, daß der Schüler sich zur Schularbeit ganz falsch einstellt. Da, wo auf Zeugnisse und Noten ein großer Wert gelegt wird, kommen die Schüler leicht dazu, die ganze Schularbeit nur im Hinblick auf die Noten zu leisten. Ein freies, ungehemmtes Schaffen ist den Kindern so nicht möglich. Die von falschem Ehrgeiz getriebenen Schüler lernen und pauken das äußerlich Wissenswerte, ohne innerlich zu wachsen. Die schwächeren Schüler aber und die stilleren, feineren Naturen werden nicht richtig gefördert, sie leiden unter dem Zwang der Noten, der auf der Schularbeit lastet; sie fühlen sich minderwertig und lassen die Schule als notwendiges Übel freude- und interesselos an sich vorbeigehen. Ich bin sicher, daß manch hartes Urteil über die Schule gerade wegen der ewigen Notengeberei gefällt wird.

Die Zeugnisnoten können aber nicht nur in den Kindern einen verkehrten Ehrgeiz wachrufen, sondern ebensowohl bei den Eltern. Wie manches Kind wird daheim getrieben, weil das Schulzeugnis nicht den Wünschen der Eltern entspricht. Und wieviel Nörgeleien und Widerwärtigkeiten entstehen, wenn Eltern in falschem Ehrgeiz sich gekränkt fühlen, weil ihr Kind eine schlechtere Note heimbringt als früher oder als das Nachbarkind! Selbst beim Lehrer ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die fortwährende Zensurierung ihn zu falschem Ehrgeiz verleitet. Wer auf die bisherige Zeugnisgebung großen Wert legt, der muß, um richtige Noten erteilen zu können, häufig Zensuren machen. Der Schüler sinkt damit zum Objekt für die Zensurierung herab, der Lehrer muß sein Augenmerk auf äußere Leistungen richten, er vergißt, daß die Zensurierung subjektiv bedingt ist und gewinnt die falsche Anschauung, als ob er gerechte und sachliche Noten erteilen könne. Die Notengeberei macht es dem Lehrer unmöglich, die Arbeit als solche zu werten. Anstatt mit den Jahren in der Schule zu wachsen, verknöchert er und bleibt im Rückstand. Wir haben demnach alle Ursache, die bisherige Zeugnisgebung nicht unbesehen hinzunehmen.

Andererseits muß jedoch auch anerkannt werden, daß die jetzigen Zeugnisse Gutes an sich haben, das wir auch in Zukunft nicht missen möchten. Die Zeugnisse zwingen den

Lehrer, sich über die Leistungen jedes Schülers genau zu vergewissern, sie regen zur Beobachtung und zu genauer Beurteilung der Schüler an. In der heute gebräuchlichen Notenskala verdient das Bestreben Anerkennung, dem einzelnen Schüler möglichst gerecht zu werden. Der Wunsch nach einer gerechten Beurteilung ist ja auch der Grund, weshalb viele Zürcher Lehrer von der Vorschrift, die Leistungen nur in ganzen Zahlen auszudrücken, abwichen. Je feiner eine Notenfolge ist, je mehr Abstufungen sie ermöglicht, desto stärker regt sie zu weitergehender Gliederung an. So erleben wir heute, daß die 6 Noten nicht genügen, daß (mit den Zwischennoten) 11 Stufen verlangt werden. In Nummer 8 der Lehrerzeitung wurde aus Kreisen der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft des Kapitels Dielsdorf der Vorschlag gemacht, 10 Noten einzuführen. Ich bin überzeugt, daß diese Stufenfolge sofort wieder zu Zwischennoten Anlaß böte und daß der Lehrer auch dann das Gefühl hätte, die 21 Noten würden nicht genügen. Je weiter man aufteilt, desto mehr wird einem bewußt, daß die Schülerleistungen sich nicht in ein enges Schema einreihen lassen, daß ein einziger Notenwert dem Kinde nicht gerecht wird. Wenn wir im Zeugnis eine Beziehung zum Kind ausdrücken wollten, kämen wir mit 50 Noten nicht aus. Es gibt wohl nur einen Ausweg: eine gründliche Umgestaltung der Zeugnisse im Sinne der Vereinfachung.

Was mir an der jetzigen Art der Zeugnisgebung gefällt, ist der Gedanke einer Verbindung von Schule, Elternschaft und Behörde. Dieser Gedanke muß unbedingt auch leitend sein bei der Umgestaltung der Zeugnisse. Doch sei jetzt schon darauf hingewiesen, daß der Umstand, daß das Zeugnis ganz verschiedenen Interessen dienen muß, die Lösung sehr erschwert.

Zunächst wollen wir uns umsehen, welche neuere Forderungen sich zu den bisherigen Erfahrungen und Beurteilungen hinzugesellen.

(Fortsetzung folgt)

Zur Neugestaltung der Schulzeugnisse

Sowohl aus dem Referat als auch aus der anschließenden Diskussion in der Versammlung des Zürcher Schulkapitels vom 9. März 1929 ist mit aller Deutlichkeit hervorgegangen, wo eine große Hemmung liegt, die dem Lehrer die Abfassung der Zeugnisse erschwert. Das gleiche Zeugnis soll verschiedenen Adressaten dienen: dem Schüler, den es nicht entmutigen soll, den Eltern, denen man hier und da einen pädagogischen Wink geben will, ferner dem Lehrmeister, dem Berufsberater und der folgenden höheren Schulstufe, bei Lehrerwechsel dem neuen Lehrer und besonders bei Promotionen den Schulbehörden.

Dem strebsamen Schüler möchte der Lehrer nicht nur den Fleiß, sondern auch einen entsprechenden Erfolg in den Leistungen konstatieren, um zur Ausdauer anzuregen. Der unfleißige Schüler soll die nachteiligen Folgen seiner Trägheit zu fühlen bekommen, das Zeugnis soll strafend auf ihn einwirken. Die heilige Erzieherpflicht treibt den gewissenhaften Lehrer ferner dazu, gelegentlich zur Verschärfung der strafenden Absicht eine Bemerkung im Zeugnis anzubringen über öfteres Zuspätkommen, Vergeßlichkeit, nachlässiges Lösen der Hausaufgaben usw. Mit diesen Bemerkungen will der Lehrer aber auch die Eltern teilweise treffen, sie in ihrer Erzieherarbeit ein wenig aufrütteln, sie an versäumte Pflichten mahnen. Das Zeugnis will und soll den Eltern ein getreues Bild ihres Kindes geben, wie es in der Schule arbeitet, wie seine Leistungen sich verhalten zu denen der ganzen Klasse. Die Eltern sollen die ungeschminkte Wahrheit vernehmen (auch wenn die Weihnachtszeit bevorsteht), um später keinen bitteren Enttäuschungen ausgesetzt zu sein, andererseits soll der Schüler

durch das gleiche Zeugnis nicht entmutigt werden, seine Arbeitsfreude nicht verlieren. Der Lehrer muß es vertrauensvoll den Eltern überlassen, ob sie es verstehen, den Schüler trotz des schlechten Zeugnisses aufzurichten, oder ob ihre Tröstung darin besteht, den Lehrer und die Schulzeugnisse zu verurteilen.

Was soll der Lehrmeister aus dem Zeugnis ersehen? Es soll ihm möglichst getreue Auskunft geben über den jetzigen Charakter, über die jetzigen Fähigkeiten, über die jetzigen Leistungen des Jünglings. Die Einschätzung des Knaben kann falsch beeinflusst werden, wenn der Arbeitgeber alle die Bemerkungen in den Schulzeugnissen der ersten Jahre nachliest. Das Zeugnis eines andern Knaben, das der Meister zum Vergleich heranzieht, enthält vielleicht gar keine Bemerkungen, nicht etwa, weil dieser Junge nicht rührende Bemerkungen verdient hätte, sondern weil dessen Lehrer grundsätzlich keine negativen Bemerkungen im Zeugnis anbringt, von der rücksichtsvollen, fürsorglichen Einstellung ausgehend, dem Schüler sein späteres Fortkommen nicht zu erschweren, da er an das Gute in jedem Menschen glaubt. Es wird sich um schlechte Gewohnheiten und Unarten handeln, die längst überwunden sind, es können Nachlässigkeiten gewesen sein als Begleiterscheinungen von Familienzerwürfnissen, wofür der Schüler nicht verantwortlich gemacht werden kann oder es sind Befunde des Schularztes über körperliche Wachstumsstörungen des Erstkläßlers, die nun beseitigt sind. Ein Abgangszeugnis sollte dem Lehrmeister genügen, ebenso der höheren Schulstufe (Mittelschule). Das bisher übliche Zeugnis soll fast ausschließlich für die Eltern bestimmt sein, um sie über die geistigen und manuellen Fähigkeiten und über das Verhalten des Kindes in der Schule zu orientieren. Nicht zu häufig soll die Zeugnisabgabe erfolgen, nicht mit einem äußerst empfindlichen Barometer soll sie vergleichbar sein, das alle kleinsten Schwankungen gewissenhaft anzeigt. Großzügiger und gerechter wird sie sein, wenn sie nur ein- bis zweimal im Jahre erfolgt. Vermeintliche oder wirkliche Fehler in der Beurteilung des Schülers werden weniger nachhaltig kränkend auf ihn einwirken, wenn sie sich nicht zu oft, nicht viermal im Jahr, wiederholen. Was hören wir von amerikanischen Pädagogen über die Schulzeugnisse? Jede Rangordnung, alle Zensuren, alle Prüfungen rauben dem Kinde seine Unbefangenheit und verführen es zur Unehrllichkeit, züchten den Egoismus, schaden der sozialen Einstellung, vermindern die Hilfsbereitschaft der Schüler unter sich; die geistige Gesundheit leidet darunter. Seine Schrift kann er selbst durch Vergleich mit andern einschätzen. Seine Tüchtigkeit im Rechnen sagt ihm der Schlüssel, der in mehreren Exemplaren zur freien Benützung aufliegt, über seine Fähigkeit im Kopfrechnen und im Einmaleins, wozu sportmäßiges Üben notwendig ist, entscheidet die Sekundenuhr.

Aber wie soll denn unser Schulzeugnis erzieherischen Einfluß auf den Schüler (und sagen wir es offen: auch auf die Eltern) haben, wenn Herbes verschwiegen wird und pädagogische Winke unausgedrückt bleiben aus Rücksichtnahme auf Drittpersonen? Es ist ein zweites Zeugnisbüchlein anzulegen, das speziell dem Verkehr zwischen Lehrer und Eltern dienen soll. Dieses Zeugnis soll, wie das Jahresschlußzeugnis, nur einmal im Jahr, je auf Mitte des Schuljahres, erstellt werden (und das vom Schulkapitel beschlossene Oktober-Ziffern-Zeugnis ersetzen). Sämtliche Urteile sollen nicht durch Ziffern, sondern durch Wörter und Sätze ausgedrückt werden. Es sollen mehr die Leistungen nach den Anlagen und Fähigkeiten der Schüler bewertet werden, weniger im Vergleich zu der Klassenleistung. Bemerkungen und Ratschläge aller Art müssen hier Platz finden. Eltern und Schüler sollen den wohlwollenden, väterlichen Berater, den verständnisvollen Seelsorger herausfühlen. In erster Linie wird das Lobenswerte über Gemüt, Charakter, Fleiß und Leistungen anerkannt werden. Dann folgen summarisch die Äußerungen über all das, was nicht besonders zu loben und auch nicht zu tadeln ist. Zum Schluß erscheint das Negative mit Ratschlägen zur Abhilfe. Es werden Bemerkungen gemacht über Zuspätkommen, Vergeßlichkeit, Nachlässigkeit, Reizbarkeit, Aufmerksamkeit, Streitsucht usw. Das eine oder andere muß milder, anderes stärker ausgedrückt werden. Unschuldige, harmlose Kinderlügen dürfen vielleicht verschwiegen, dagegen sollen allzu üppiges Phantasieren und Flunkern, offensichtliche Unehrllichkeiten und Verleumdungen gemeldet werden. Der verletzende Stachel sollte aber bei allen Be-

merkungen fehlen. Nur dann werden diese Berichte Erfolg haben, wenn der Lehrer voll und ganz das Vertrauen der Eltern genießt.

Daneben soll ein besonderes Blatt den Eltern zur Verfügung stehen, wo sie Gelegenheit haben zu kritischer Stellungnahme, eine Gegenäußerung anzubringen, sich zu entschuldigen, warum der Knabe nicht schon um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr ins Bett zu bringen sei, daß er einen unruhigen Schlaf habe und morgens fast nicht zu wecken sei, daß er kein eigenes Bett habe usw. Oder die Eltern erklären ihre Übereinstimmung mit den Äußerungen des Lehrers und versprechen, nach den gleichen Grundsätzen gemeinsam vorzugehen. Oder es fällt den Eltern auf, daß der Knabe in der Schule so schüchtern sei, während zu Hause sie meist gegen seine Frechheit mit den Geschwistern anzukämpfen haben usw.

In dieses „Elternbüchlein“ gehören die schulärztlichen Befunde. Daneben können die Eltern ihre Erfahrungen und Beobachtungen über den Gesundheitszustand des Schülers eintragen (welche Krankheiten und Operationen er durchgemacht, daß er erst im zweiten Lebensjahr das Gehen, erst im dritten das Sprechen gelernt habe und im fünften das g noch nicht sagen konnte (d statt g) usw. – Ein Merkblatt mit pädagogischen Winken für die Eltern sollte auch nicht fehlen. – Das Elternbüchlein enthält 20–24 Seiten, damit der Lehrer Gelegenheit hat, es für Mitteilungen aller Art zu verwenden, so oft es ihm geboten scheint.

Man könnte einwenden, der Kontakt mit dem Elternhaus lasse sich viel besser mündlich herstellen durch Elternabende, Elternbesuche in der Schule, Lehrerbesuche im Haus. Die Erfahrung zeigt aber, daß etwa die Hälfte der Eltern an Klassen-Elternabenden erscheint. Der besonders gewünschte Teil bleibt zu Hause. Oder es kommt nur die Mutter, während man gerne auch den Vater gesehen hätte. Bei Hausbesuchen muß man besonderes Glück haben, wenn man beide Eltern gleichzeitig antreffen will. Ferner muß gesagt werden, daß der Elternabend keine Zeit und keine passende Gelegenheit bietet, sich mit einzelnen Eltern gründlich über ihr Kind auszusprechen. Und wie steht's mit den Besuchen der Eltern in der Schulstube während des Unterrichts? Es ist nicht immer Mangel an Zeit oder an gutem Willen, was manchen Vater oder manche Mutter von einem Besuche abhält, vielmehr ist es das unangenehme Gefühl, von allen Schülern in bezug auf Kleidung, Gesichtsausdruck, Benehmen in der Schule sich beobachtet zu wissen. Im übrigen soll doch festgestellt werden, daß zu viele Elternbesuche den Unterricht stören. Es gibt Schüler, denen es geradezu schädlich ist, wenn die Mutter öfters in die Schule kommt. Jedenfalls ist hier das Nachspiel zu Hause nicht der Eigenart des Schülers angepaßt. Durch einen Schulbesuch kann sogar die gute Einstellung zwischen dem Lehrer und dem betreffenden Schüler gestört werden, weil der Vater behauptet, der Lehrer habe seinem Heinrich besonders schwierige Fragen gestellt, der Lehrer habe eben keine Sympathie zu dem Knaben. Das Zutrauen zum Lehrer ist verloren gegangen, durch das Elternbüchlein kann es vielleicht wieder hergestellt und beibehalten werden.

Die Elternbesuche in der Schule sind ziemlich zahlreich bei einem Lehrerwechsel im ersten Halbjahr, in den folgenden $2\frac{1}{2}$ Jahren sind sie höchst selten mit Ausnahme der letzten Wochen in der sechsten Klasse. In dieser kontaktlosen Zwischenzeit wirkt das Elternbüchlein verbindend.

Das Elternbüchlein soll gelegentliche Besuche des Lehrers im Elternhaus natürlich nicht ersetzen.

Und nun der Schüler selbst, die „Hauptperson“. Jeder Schüler sollte wissen, was der Lehrer von ihm hält. Am Ende oder zu Anfang jedes Quartals könnte zwischen Lehrern und Schülern eine gemeinsame, vertrauliche Aussprache stattfinden. Nicht Zensurnoten sollen mitgeteilt werden, sondern die allgemeinen Eindrücke über jeden einzelnen Schüler. Der Lehrer stelle Gemüt- und Charaktereigenschaften in den Vordergrund, lobe die soziale Einfühlung, den Klassengeist, erwähne rühmenswürdige Vorkommnisse und gebe seiner Freude darüber unverhohlen Ausdruck. Fleiß, Arbeitswille, Pflichterfüllung erhalten die gebührende Anerkennung. Die Leistungen sollen relativ nach Anlage und Begabung bewertet werden. Neuer Mut und neue Arbeitsfreude der Schüler und des Lehrers seien das Schlußergebnis. Diese Stunde, in der Lehrer und Schüler sich enger verbunden fühlen, böte viel-

leicht passende Gelegenheit, die Schüler zu veranlassen, sich selbst ihr Zeugnis in Worten (nicht in Zahlen) zu schreiben. Sie würden Selbstschau halten und berichten über ihr Betragen, ihren Verkehr mit den Mitschülern, ihre Pflichterfüllung, ihre Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, in welchem Unterrichtsfach sie sich besonders angestrengt haben, in welchem nicht, warum, wo sie noch mehr leisten könnten, wo sie Hemmungen verspüren, über ihre Lust- und Unlustgefühle.

Der Lehrer erhält ein höchst wertvolles Studienmaterial. Unter Wahrung des Schülersgeheimnisses wird er darin Anknüpfungspunkte finden, die ihm Veranlassung geben, in der Klasse den sozialen Sinn betätigen zu lassen. Fähige Schüler werden ein Patronat übernehmen, um schwächeren Kameraden während des neuen Vierteljahrs in einzelnen Fächern zu helfen.

Der Referent, Herr Dr. Klausner, stellte nebst andern, folgenden Leitsatz auf: „Die Lehrerschaft sollte auf starre Zensuren verzichten und erproben, ob nicht eine Bewertung in Worten der heute üblichen Beurteilung vorzuziehen sei, ob nicht eine Beschränkung der Urteile über die Leistungen auf die drei Worte gut, genügend, ungenügend am Platze wäre.“

Und der Antrag der Kapitelskonferenz lautet:

„Die Frage der Neugestaltung der Zeugnisse ist im Hinblick auf das kommende Unterrichtsgesetz von der Lehrerschaft im Sinne obenstehender Leitsätze eingehend zu prüfen und zu erproben.“

Würde sich nicht die Elementarschule am besten eignen, eine Probe im obigen Sinne zu machen? Dem Elementarlehrer würde es sicher leichter fallen, sich mit Worten, statt mit Zahlen, auszudrücken. Im weitern werden die Elementarlehrer von den Reallehrern oft angeklagt oder wenigstens verdächtigt, sie seien zu freigebig mit den Noten 5 und 6. Wenn der Schüler von der dritten in die vierte Klasse übertrete und im Zeugnis die Noten 5 und 6 verschwinden, so entstehen beim Schüler leicht Minderwertigkeitsgefühle und bei den Eltern arge Enttäuschungen, mit einem Schlag stürzen ihre Luftschlösser ein. Trotz Aufklärungen an Elternabenden, trotz Privatbesprechungen bleibt bei empfindsamen, stark ehrgeizigen Schülern und Eltern ein Mißtrauen gegen den Reallehrer zurück, das Gefühl des Nichtverstandenwerdens, die Unlust zur Schularbeit ist lange nicht oder gar nicht zu beseitigen. Solche Eltern wollen nicht einsehen, daß das Eintreten der Fächerung in der 4. Klasse an und für sich schon ganz andere Noten bringt, es beginnt der systematische Schreib-, Zeichnen-, Gesang-, Turnunterricht, wo gute und weniger gute Anlagen sich schon zeigen. Dazu kommt das viele Neue in der Heimatkunde, in rascher Folge muß der Viertkläbler im ersten Quartal das schriftliche Addieren, Subtrahieren und Multiplizieren, im zweiten und dritten Quartal das Dividieren sich einprägen. Derjenige, der nicht über eine rasche Auffassungsgabe und über ein gutes Gedächtnis verfügt, wird nicht die Note 5 oder 6 erreichen. In der dritten Klasse ist bedeutend mehr Zeit zur Verfügung, um tüchtig zu üben. Wenn ein Drittkläbler mit mittelmäßiger Auffassungsgabe und ziemlich gutem Gedächtnis es durch das intensive Üben fertig bringt, die Ergebnisse blitzschnell hinauszuschmettern, so gehört ihm doch sicher eine 6 und der Lehrer soll sie ihm auch nicht vorenthalten. Würde aber diese gute Leistung nicht mit einer Ziffer, sondern mit dem einfachen Attribut gut bewertet, so wären Schüler und Eltern sicher auch zufrieden. Erhält dieser Schüler in der 4. Klasse für seine Leistungen die Note 4-5, die ja ziemlich gut bedeutet, so wird der Schüler von Minderwertigkeitsgefühlen, werden die Eltern von Enttäuschungen verschont bleiben, Eltern und Schüler werden bald dem neuen Lehrer Zutrauen und Vertrauen entgegenbringen, die Lust zur Arbeit wird nicht kleiner sein, als in der dritten Klasse. Diejenigen Elementarlehrer, die ihre Schulzeugnisse mit Worten ausdrücken, können ihren Schülern Unangenehmes, Bitteres ersparen, ihnen ein hemmungsloses Fortkommen in der vierten Klasse erleichtern.

Zusammenfassung. Das Schulkapitel Zürich hat eine zweimalige Zeugnisabgabe beschlossen. Es wäre wünschenswert, daß jedem Lehrer freigestellt würde, im Oktoberzeugnis statt der Ziffern Worte zu verwenden. In diesem Fall ist das Oktoberzeugnis in einem „Elternbüchlein“ einzutragen. Das Elternbüchlein sollte den Schüler von der ersten Klasse bis zum Austritt aus der Volks-

schule begleiten. Für die Schüler der obern Klassen (Oberschule und Sekundarschule) sollte beim Austritt ein Abgangszeugnis ausgestellt werden zum Vorweisen beim Eintritt in eine Lehre oder in höhere Schulen. Den Elementarlehrern soll freigestellt sein, das Oktober- und das Märzzeugnis in Worten auszudrücken. Vierteljährlich soll jeder Schüler das mündliche Urteil des Lehrers über sein Verhalten und seine Leistungen vernehmen.

Einem Lehrer, dem es schwer fallen sollte, für die Schüler der 5. und 6. Klasse die Leistungen in Naturkunde, Geographie und Geschichte in einer Note (Heimatkunde) zu vereinigen (gemäß dem Beschluß der Kapitelversammlung), soll gestattet sein, für jedes Fach eine besondere Note zu erteilen, in der Meinung, daß im einen Semester die Leistungen in der Naturkunde, im nächsten in der Geographie oder der Geschichte bewertet werden, da in diesen drei Realfächern bei Fünft- und Sechstkläblern ziemlich deutlich verschiedene geistige Funktionen, Anlagen und Neigungen in Erscheinung treten. (Naturkunde: Beobachten im Kleinen. Geographie: Beobachten im Großen und Herausfinden von Zusammenhängen im Großen. Geschichte: Gedächtnis für Begebenheiten und Unterscheidungsvermögen für Haupt- und Nebensachen.)

Gottfried Kuhn, Zürich IV.

Friedrich Nietzsche und der deutsche Sprachunterricht

IV.

Über die Notwendigkeit einer gründlichen Schulung der mündlichen und schriftlichen Ausdrucksfähigkeit äußert sich Nietzsche in seinen frühesten und spätesten Schriften. In der „Götzendämmerung“ stellt er die Aufgaben hin, derentwegen man Erzieher braucht: man hat sehen zu lernen, man hat denken zu lernen, man hat sprechen und schreiben zu lernen: das Ziel von allen dreien ist eine vornehme Kultur... Man lese deutsche Bücher: nicht die entfernteste Erinnerung daran, daß es zum Denken einer Technik, eines Lehrplanes, eines Willens zur Meisterschaft bedarf, daß Denken gelernt sein will, wie Tanzen gelernt sein will, als eine Art von Tanzen... Habe ich noch zu sagen, daß man es auch mit der Feder können muß?

Wer muß es können? Alle diejenigen, die Anspruch auf eine höhere Bildung machen. Der Grad, in dem einer seine Muttersprache beherrscht, kennzeichnet die Stufe seiner innern Kultur. Ich denke, darüber sind wir auch heute noch einig, wir mögen nun dem Bildungsideal Nietzsches zustimmen oder nicht. Thomas Mann, der nicht mehr „an die Bedeutung des Symbols ‚Weimar‘ für die Zukunft“ glaubt, sondern „an eine Menschlichkeit, die mit der Humanität von 1800 nichts mehr als den Namen gemeinsam hat“, Thomas Mann verlangt trotzdem, daß man sich auch über „derbe und praktische Gegenstände“ so ausdrücke, daß man es vor einem Volk verantworten könne, „das große Bildungsepochen durchlebt hat“. Und fährt fort: „Volkswirtschaftliche Fragen sind kein Anlaß für Lyrik, aber eine gewisse Verbindung des Nützlichen mit dem Ehrenhaften, d. h. mit dem Schönen, ist unzweifelhaft Bedingung der Menschenwürde — jeder Menschenwürde, auch der nachhumanistischen... es fehlt ohne Frage die Empfindung dafür“!

Vielleicht fehlt es nicht einmal an dieser Empfindung dafür, daß wir Deutschsprechenden unsere Muttersprache nicht in dem Maße pflegen, wie es nötig wäre, um vorerst einmal auch nur die einfachsten und naheliegendsten Dinge „rein, treffend, mit einiger Unmittelbarkeit und also auch ohne all und jegliche Anmut auszudrücken“. Was uns aber mangelt, ist der von der Gesamtheit der Vertreter unserer Kultur getragene Wille, diesem Gefühl Nachachtung zu verschaffen überall dort, wo Sprache gelernt und gelehrt wird und das gesprochene und geschriebene Wort ins Ohr und in die Sinne der Hörer und Leser dringt.

Wo ist z. B. der schweizerische Lehrer, der ohne Vorbehalt sagen kann, er habe von der Primarschule weg bis in die höchsten Klassen der Mittelschule, ja bis zum Abschluß der Universitätsstudien einen lückenlos aufgebauten Sprachunterricht genossen, der mit der Entfaltung der innern Sprachkräfte, gemäß dem Wachsen von Geist und Seele, auch alle jene technischen Übungen gepflegt hat, die darauf ausgehen, die überlieferten Sprachformen

ins lebendige Können zu überführen? Es ist mir durchaus bewußt: indem ich einen derartigen Unterricht nicht nur als wünschenswert, sondern als im Bereiche des Möglichen hinstelle, erwecke ich nicht bloß den Widerstand der Bequemen, Genügsamen, Zufriedenen, sondern es werden in aller erster Linie die Innerlichen, Ringenden, Überfeinerten mir zurufen, ich fordere Unerreichbares.

In der Tat, solange man sich über Weg und Ziel muttersprachlicher Bildung von unten bis oben nicht einigen kann, solange werden die Zweifler Recht behalten.

Worin diese Übereinstimmung zu suchen ist, mag eine Stelle aus der „Morgenröte“ andeuten: „Lernten wir etwas von dem, worin gerade die Alten ihre Jugend erzogen? Lernten wir sprechen wie sie und schreiben wie sie? Übtet wir uns unablässig in der Fechtkunst des Gesprächs, in der Dialektik?... Nirgends ein wirkliches Können, ein neues Vermögen als das Ergebnis mühseliger Jahre, sondern ein Wissen darum, was ehemals Menschen gekonnt und vermocht haben.“

Auf das Können hat also der muttersprachliche Unterricht auf allen Stufen hinzuzielen. In welchem Rahmen aber hat sich dieses Sprechen- und Schreibenkönnen zu bewegen?

Die Antwort hierauf ist leicht. Ihre Verwirklichung über die Maßen schwer. Sie besteht in einer Verbindung der scheinbar gegensätzlichen Ideen Hildebrands und Nietzsches. Oder — wenn es mir gestattet ist, zwei Begriffe, von denen die heutige Literaturbetrachtung beherrscht wird, nun auch in die Lehre vom Stil einzuführen — es handelt sich auf allen Stufen darum, den sprachlichen Ausdruck auf dem Urerlebnis des Schülers aufzubauen und zugleich die Ausdrucksfähigkeit am Bildungserlebnis höher zu führen.

Dem Urerlebnis des Schülers zu seinem Rechte zu verhelfen, heißt: allem, was er durch die Sinne aufnimmt, bewußt oder ungewollt, allem, was er sieht, beobachtet, fühlt, denkt, träumt, hofft, fürchtet, die Bahn frei zu machen zu mündlicher oder schriftlicher Darstellung. Dies ist es, was seit Hildebrand alle fortschrittlichen Deutschlehrer erstrebt und z. B. durch den Sieg des sog. freien Aufsatzes errungen haben. In diesem Kampfe, der darauf ausgeht, das Individuelle, Einmalige, Einzigartige im Leben und Erleben des Kindes ans Licht zu fördern, ist auch die Persönlichkeit des Lehrers zu jener Stellung erhoben worden, von der heute alle Einsichtigen durchdrungen sind — eine Neubewertung der Veranlagung, Eigenart und Eignung auch des Unterrichtenden, die in dem Kernsatz „Die Methode ist nichts, die Persönlichkeit des Lehrers alles“ ihre schärfste Prägung gefunden hat. Und deshalb will man, wie Thomas Mann in dem Brief „Die deutsche Stunde“ die Forderung eines ihn befragenden Schulmannes zusammenfaßt, „daß die Schule der Sprache nicht länger den Philologen, oder doch nicht den Nichts- als Philologen überlassen bleibe... daß sie sich Dichternaturen gewinne, denn nicht die wissenschaftliche Erkenntnis der Sprachwerte sei die Quelle der Sprache, sondern das Wort lebe durch die Dichter“. Es ist völlig klar: nur wer ein lebendiger Mensch ist, nur wessen Leidenschaft nach Gestaltung drängt, nur wer aus eigenem Bemühen die Schwierigkeiten kennt, die bei der Formung innern und äußern Schauens zu überwinden sind, nur der ist imstande, seinen Schülern ein Führer zu sein, nur einem so Gearteten entströmen alle jene Einsichten und gelingen alle jene Handreichungen, die, weil sie aus einer suchenden Seele kommen, Suchende an und mit sich ziehen. So verstanden, ist wirklich die Persönlichkeit des Lehrers alles. Aber ist es nicht so, daß beim Ringen um die sprachliche Gestaltung des Urerlebnisses, um die sich heute vor allem die Arbeitsschule bemüht, alle jene unterrichtlichen Maßnahmen verkümmert, ja in Vergessenheit geraten sind, die darauf ausgehen, die Ausdrucksfähigkeit auf Grund des Bildungserlebnisses zu entwickeln? Mit einem Wort, man denkt kaum mehr mit Ernst an die Methoden formaler Sprachbildung, die auch im deutschen Kulturkreis zu gewissen Zeiten eine hohe Blüte erlangt haben — allerdings weniger in der Schule selber, als im Streben einzelner Volksgenossen um die Beherrschung dessen, „worin alle vorangegangenen Jahrhunderte und Geschlechter bis auf den Einzelnen, Ärmsten das schönste Erbe ihres Lebens niedergelegt haben, die Sprache“. Hugo von Hofmannthal hat uns in seinem „Deutschen Lesebuch“ das Bild einer jener Epochen gegeben, in der das Sprachgewissen und deshalb auch die Sprachpflege der geistigen Führer aufs höchste

ausgebildet gewesen sein muß. Es war im „Jahrhundert des deutschen Geistes“ von 1750—1850“. Damals ist der Sprachquell aufgebrochen, aus dem wir unser ganzes geistiges Leben schöpfen: „die neue deutsche Prosa“. Diese neue deutsche Prosa, sie ist das Werk gemeinsamen Schaffens der Denker und Dichter und der unzähligen namenlosen Männer und Frauen, die am damaligen Geistesleben beteiligt gewesen sind. Wäre es nicht eine Aufgabe ersten Ranges, die Wege aufzudecken, auf denen sich die Männer von Wissenschaft und Dichtung jener Tage an den führenden Prosaschriftstellern emporgebildet haben und die Ergebnisse in methodischem Aufbau zu verarbeiten, damit man das, was in ihnen von allgemeinem und andauerndem Werte ist, auch der heutigen Schule zugänglich machen kann!

Besteht für die schöpferische Aufgabe des muttersprachlichen Unterrichtes der Satz zurecht, daß die Methode nichts, die Persönlichkeit des Lehrers alles sei, so darf man ihn in bezug auf die Richtlinien, welche angeben, wie das Bildungserlebnis auszuwerten sei, füglich umkehren: Hier ist die Methode alles; es handelt sich hier um eine durch Fleiß und Willen bestimmte Arbeitsleistung, die jeder Schüler ohne Rücksicht auf seine Eigenart, seine Neigungen an den Tag legen muß. Diese Arbeitsleistung hat Nietzsche im Auge, wenn er in der „Umwertung aller Werte“ sagt: „Ich sehe es durchaus nicht ab, wie es einer wieder gut machen kann, der versäumt hat, zur rechten Zeit in eine gute Schule zu gehen. Ein solcher kennt sich nicht: er geht durchs Leben, ohne gehen gelernt zu haben, der schlaaffe Muskelapparat verrät sich bei jedem Schritt... Das Wünschenswerte bleibt unter allen Umständen eine harte Disziplin zur rechten Zeit, d. h. in jenem Alter noch, wo es stolz macht, viel von sich verlangt zu sehen.“

Ja, ich frage, wie es einer wieder gut machen will, der nicht zur rechten Zeit in eine scharfe sprachliche Zucht genommen worden ist? Oder ist es vielleicht hier niemals zu spät?

Otto Berger.

Schulnachrichten

Schwyz. (Korr.) Kürzlich ging durch die politische Presse des Kantons Schwyz die Meldung, daß der Verband schwyzerischer Samaritervereine eine Eingabe an die Regierung gerichtet habe, die sich mit der Aufhebung des kantonalen Lehrerseminars in Schwyz-Rickenbach und der Schaffung eines kantonalen Altersasyls befaße. Nachdem in der letzten Kantonsratssitzung die Regierung ein Postulat, das sich mit der gleichen Frage beschäftigte, zur Prüfung entgegennahm, scheint diese Angelegenheit aktuell zu werden, und wird in der nächsten Session des Kantonsrates im Monat April ein stark umfochtenes Traktandum sein.

Das schwyzerische Lehrerseminar besteht heute über 70 Jahre. Leider bildet es seit mehreren Jahren ein Sorgenkind für den Staat, da jährlich mehrere tausend Franken als Betriebszuschuss von der Staatskasse geleistet werden müssen. Dies ist nun der einzige Grund, warum man immer wieder auf die Aufhebung dieser Anstalt hinweist. Der jährliche Durchschnitt des Zuschusses beträgt ungefähr Fr. 16,000.— Die Eingabe des Samariterverbandes behauptet nun, daß dieser Zustuf nicht im Interesse des steuerzahlenden Bürgers gelegen sei, da 75% der Schüler Bürger anderer Kantone seien, während nur 25% aus dem Kanton Schwyz stammen. Dies ist eine Behauptung, die der Wahrheit entbehrt, und die nur auf die Leichtgläubigkeit in gewissen Volkskreisen abgestellt ist. Wir haben uns die Mühe genommen, die Schülerzahl zusammen zu stellen und sind zu folgenden Zahlen gekommen:

Jahrzehnt	Anzahl der Schüler	Schwyz Bürger	Bürger anderer Kantone
1856/66	266	158	108
1866/76	307	139	168
1876/86	395	143	252
1886/96	396	198	198
1896/1906	344	212	132
1906/16	438	252	186
1916/26	288	127	161
	2434	1229	1205

Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir, daß sich die Kantonsbürger und Nicht-Kantonsbürger im Durchschnitt seit Bestehen des Seminars ziemlich genau die Wage halten. Aber wie in

der Mathematik, so scheint der Verfasser der Eingabe auch in der Grammatik nicht besonders sicher zu sein, da im Texte, ja sogar in der Anrede Fehler zu finden sind, die jedem Drittkläbler auffallen müssen. Wir dürfen also diesem Herrn ruhig den Besuch des Lehrerseminars empfehlen!

Dafür scheint man aber besser in scharfen Tönen pfeifen zu können. So heißt es in der Eingabe wörtlich: „Aus dem Gesagten ergibt sich zur Evidenz, daß der Weiterbetrieb des Lehrerseminars nicht nur kein Bedürfnis, sondern ein unverantwortlicher Luxus (vom Verfasser unterstrichen) ist. Man wird allerdings entgegenhalten, daß es schade sei, die einzige kantonale Lehranstalt aufzuheben, worauf wir jedoch entgegen müssen, daß es für den Kanton Schwyz keine Ehre bedeutet, eine schlecht rentierende, unzeitgemäße Lehranstalt (vom Verfasser unterstrichen) zu besitzen, dafür aber kein Heim für alte Bürger und Bürgerinnen, wie keine Irrenanstalt und nirgends ein Tuberkulose-sanatorium zu besitzen.“ Den Verfasser der Eingabe, der solche Töne anschlagen kann, müssen wir tief bedauern. Das Lehrerseminar ist ebenso wenig eine „unzeitgemäße Lehranstalt“ als der Weiterbetrieb desselben ein „unverantwortlicher Luxus“ ist. Gegen solche Ausdrücke protestieren wir mit aller Entschiedenheit. Andere Kantone rechnen es sich zur Ehre an, eine Lehranstalt zu besitzen, während gewisse Kreise des Kantons Schwyz dies fast als eine Schande empfinden.

Der Samariterverein möchte das Seminar aber doch weiter betreiben wissen und schlägt dafür folgende zwei Lösungen vor:

1. Errichtung einer Seminarabteilung im Kollegium Maria Hilf in Schwyz oder Kloster Einsiedeln unter gleichzeitiger Erhöhung des Lehrgeldes für außerkantonale Zöglinge. Diese Lösung würde hauptsächlich jenen Freunden des Seminars gerecht, welche dasselbe innert den Kantonsgrenzen wissen wollen.

2. Zuweisung der Zöglinge an das katholische Lehrerseminar in Zug unter Vertragsverhältnis, welches die Kompetenzen sowohl unseres Kantons wie der Jützischen Direktion und die Zuweisung der Stipendien an die Schwyzer Zöglinge regelt.

Die erste Lösung ist, wie jedermann sofort einsieht, aus mehreren Gründen absolut unmöglich.

Was die zweite Lösung anbetrifft, so möchten wir in der Geschichte des schwyzerischen Lehrerseminars etwas zurückblättern. In den Jahren 1870—1885 stund als Direktor dem schwyzerischen Lehrerseminar der Hochw. Herr J. Marty vor, ein ausgezeichnete Pädagoge der damaligen Zeit, was schon der Umstand beweist, daß während seiner Amtsdauer das Seminar die höchsten Frequenzzahlen aufweist. Dieser Direktor war gewissen Herren in Schwyz aus politischen Gründen ein Dorn im Auge, und sie ruhten nicht, bis sie ihn als Direktor weggeärgert hatten. Ja man behauptet sogar, daß prominente Führer aus dem herwärtigen Kanton im stillen die Gründung des zugerischen Lehrerseminars, ein Werk des katholischen Volksvereins, gefördert hätten, um so Direktor Marty unmöglich zu machen, und ein Staatsmann des Kantons Schwyz hat anlässlich einer Versammlung des katholischen Volksvereins in Einsiedeln das zugerische Lehrerseminar in allen Tonarten gepriesen. Wenn nun heute das Lehrerseminar von Schwyz nicht mehr rentiert, so erblickt man darin in weiten Kreisen den Fluch der bösen Tat. Und ausgerechnet in dieses Seminar sollen nun die angehenden Schwyzerlehrer gehen, in die bisherige Konkurrenzanstalt unseres Kantons. Eine solche Zumutung ist denn doch etwas zu stark.

Nach unserer Ansicht wäre es besser, wenn die Regierung von Schwyz mit dem katholischen Volksverein in Unterhandlungen träte, um eine Verschmelzung des schwyzerischen und des zugerischen Lehrerseminars zu ermöglichen. Nachdem das Lehrerseminar von Zug immer um seine Existenz kämpfen muß, wäre der katholische Volksverein für unseren Vorschlag vielleicht zugänglich. Doch wollen wir die nächste Kantonsratssitzung abwarten.

Zürich. Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 21. März 1929. Als Lehrer an der Töchterschule werden gewählt: Lina Schaufelberger von Wald als Turnlehrerin; Dr. Fritz Bader als Lehrer für Chemie und Warenkunde. — Auf Beginn des Schuljahres 1929/30 wird an der Abteilung II der Töchterschule eine fünfte III. Klasse errichtet. — Im Schulhause am Schanzengraben wird eine Schulküche eingebaut. — In der Italienerklasse sollen nicht mehr als 25 Schüler aufgenommen werden.

Vereinsnachrichten

Appenzell A.-Rh. Delegierten-Versammlung des kantonalen Lehrervereins. Am 9. März fand in St. Gallen die erweiterte Abgeordnetenversammlung des kantonalen Lehrervereins statt. Eine starkbesetzte Traktandenliste harrete der Erledigung. Unser Vereinspräsident, Herr Reallehrer P. Hunziker in Teufen, gab einleitend dem Wunsche Ausdruck, die bedeutsamen Beschlüsse des Tages möchten dazu beitragen, den vor bald 20 Jahren gegründeten Verein auch in Zukunft zusammenzuhalten.

Nach Genehmigung des Protokolls der Herbst-Delegiertenversammlung erstattete Herr Reallehrer Ammann in Gais einen kurzen aber sachkundigen Bericht über den Stand der Pensionskasse (siehe nähere Angaben in der kantonalen Jahresrechnung). Hierauf trat die Versammlung ein auf die Revision der Pensionskasse auf der Grundlage des Gutachtens Dr. Stauber. Die Diskussion drehte sich hauptsächlich um den Antrag der Ortskonferenz Walzenhausen, der prinzipieller Natur war. Der Entwurf Dr. Stauber sieht für Lehrer, die nach dem 62. Altersjahre zurücktreten, bedeutende Zulagen vor (63. Jahr 180 Fr., 64. Jahr 380 Fr. und 65. Jahr 600 Fr.). Der Antrag Walzenhausen ging nun dahin, es sollen die Renten vom 62. Jahre an gleich gehalten sein. Dieser Antrag wurde durch Herrn Nef begründet, aber nach längerer Diskussion mit 38 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Die übrigen Abänderungsanträge wurden in folgender Weise erledigt: Die Invaliden- und Witwenrenten sollen um je 200 Franken erhöht werden statt um 300 und 100 Franken nach Dr. Stauber. Ferner soll die Waisenrente, halbe und ganze um je 100 Franken erhöht werden. Bei der Verwendung des Ueberschusses wird beschlossen, den Witwen und Invaliden je $0,7 \times$ (statt $0,6$ und $0,8 \times$) zukommen zu lassen. Eine Herabsetzung der Prämie des Kantons und der Gemeinden soll mit aller Energie bekämpft werden. — Die Lehrerschaft hat also im wesentlichen den Anträgen, die Dr. Stauber in seinem Gutachten stellt, zugestimmt und es ist nun zu hoffen, daß die Behörden mit Wohlwollen an eine baldige Revision der Pensionskasse herantreten.

Nach einer kurzen Pause teilt der Präsident mit, daß Herr Rektor Dr. Wildi eine Wiederwahl als Vertreter der Lehrerschaft in der Landesschulkommission ablehne und dankt Herrn Wildi warm für seine während 12 Jahren der Lehrerschaft geleistete vorzügliche Arbeit.

Der Vereinskassier, Herr Reallehrer Uhler in Herisau, gibt über das Kassawesen nachstehenden Aufschluß: a) Laufende Kasse: Diese hat bei einem Saldo von 634.70 Fr. einen Rückschlag von 5.85 Fr.; b) Sterbefallkasse: Diese verzeichnet einen Zuwachs von 618.80 Fr. und ist auf 9 582.70 Fr. angewachsen; c) Hilfskasse: Diese beträgt bei einem Zuwachs von 487.50 Fr. 10 023.30 Fr.; d) Spezialfond: Dieser ist bei einem Zuwachs von 180 Fr. auf 536.65 Fr. angewachsen. — Die Kontrollstelle beantragte Genehmigung sämtlicher Abschlüsse, was die Versammlung auch diskussionslos beschloß.

Dann ging die Versammlung über zur Besprechung des etwas heiklen Themas: Lehrerschaft und Antimilitarismus. Die Schweiz. Offiziersgesellschaft hat seinerzeit an die Erziehungsbehörden ein Schreiben gerichtet, es möchte dafür gesorgt werden, daß in den Lehrerbildungsanstalten der antimilitaristische Geist nicht aufkomme. Die Landesschulkommission hat den Anlaß benützt, um vom Lehrerverein eine Vernehmlassung zu wünschen, wie sich unsere Lehrerschaft zur Militärfrage stelle. Nachdem schon an unserer Delegiertenversammlung im November über die Eintretensfrage debattiert wurde, haben die Lehrer in verschiedenen Gemeinden die Angelegenheit besprochen und mehrere Ortskonferenzen haben beschlossen, der Delegiertenversammlung zu beantragen, es sei auf die Behandlung der Militärfrage nicht einzutreten. So war eine recht lebhaft Auseinandersetzung vor auszusehen. Auf der einen Seite wurde dargetan, man sei der Landesschulkommission eine Antwort schuldig, die Lehrerschaft müsse in einer so wichtigen Frage auch bei uns Stellung nehmen, Behörden und Volk verlangen es, man warte darauf etc. Auf der andern Seite wurde gesagt, die Landesschulkommission habe gar kein Recht, von den Lehrern eine Vernehmlassung zu verlangen, wie und was sie denken, das verstoße gegen die verfassungs-

mäßigen Rechte. Zudem habe die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins die Frage des Antimilitarismus als eine politische Frage erklärt, und es gehe schon darum nicht an, sie in einem neutralen Lehrerverein zu behandeln, es solle vermieden werden, Zwiespalt in den Verein zu tragen usw. Nach langer Debatte entschied die Versammlung mit 21 gegen 12 Stimmen, auf die Behandlung des Themas Lehrerschaft und Antimilitarismus einzutreten und bestimmt hiefür die Herbst-Delegiertenversammlung. Die Delegierten sollen ohne Mandat erscheinen, und jeder Teilnehmer soll stimmberechtigt sein. Es sollen zwei Referenten bestimmt werden. Ein Antrag, Herrn Oberst Wildbolz kommen zu lassen, unterlag, nachdem als Gegenreferent Herr Prof. Ragaz in Zürich vorgeschlagen wurde. (Der Korrespondent ist im Interesse des Lehrervereins nach innen und außen entschieden dagegen, daß die militärische Frage in dieser Form und unter den gegebenen Verhältnissen bei uns besprochen werde; nachdem aber Eintreten beschlossen worden ist, muß er lebhaft bedauern, daß die Anträge auf Behandlung an der Kantonalversammlung mit den beiden Referenten Wildbolz-Ragaz abgelehnt worden sind.) Der Vorstand hat die Aufgabe, zwei Referenten zu suchen. Die Frage, ob abgestimmt werden soll oder nicht, wie der Einzelne sich stellt, wird an der betreffenden Versammlung selbst abgemacht.

Indessen wurde es 6 Uhr. In Anbetracht der vorgerückten Zeit wurde beschlossen, mit den Verhandlungen abzubrechen und das Traktandum Statutenrevision an der Hauptversammlung zu erledigen. *P. F.*

Luzern. Jedes standesbewußte Mitglied der Sektion Luzern des großen S. L. V. wird es als Pflicht betrachten, die Jahresversammlung am Ostermontag um 10 Uhr in der Musegggaula zu besuchen. Das Eröffnungswort des Präsidenten wird sich mit mehreren aktuellen Schul- und Standesfragen befassen. Wertvolle Anregung wird der Vortrag von Hrn. Dr. Probst aus Basel bieten, der über Schule, Berufswahl und Psychotechnik sprechen wird. Ebenfalls sollten sich die Kolleginnen und Kollegen zum Mittagessen im Hotel du Lac einfinden. Der Ostermontag soll wieder ein Ehrentag für unsere Sektion sein. Niemand fehle!
-er.

Baselland. Der Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform wird in den kommenden Ferien am 15. und 16. April einen Kurs für den Bau der technologischen Tafeln Aluminium 2 und Papier durchführen. Damit verbunden wird ein Besuch der Industriebetriebe Aluminium A.-G. Gröninger in Binningen, sowie der Zellulosefabrik in Kaiser-Augst. Der erste Kurstag (15. April) ist nur für diese Fabrikbesuche bestimmt und wird voraussichtlich durch eine Filmvorführung über Aluminiumgewinnung bereichert werden, während am zweiten Tag (16. April, dem eigentlichen Arbeitstag für den Bau der Tafeln) die Mitglieder sich im Rotackerschulhaus in Liestal besammeln. Mitteilungen für den zweiten Kurstag werden am Montag bekannt gegeben. Kollegen, die nur am zweiten Kurstag (Bau der Tafeln) teilnehmen möchten, haben dies bis 10. April dem Unterzeichneten mitzuteilen; für Kollegen, die am ersten Kurstag anwesend sind, ist dies nicht nötig. Für solche, die die Aluminiumtafel I noch zusammenstellen möchten, wird ebenfalls Gelegenheit geboten werden. Um die Kosten für Material u. a. einigermaßen zu decken, muß pro Tafel ein Betrag von Fr. 1.50 erhoben werden. Andererseits aber wird, um den entfernter wohnenden Kursteilnehmern entgegenzukommen, eine bescheidene Reiseentschädigung ausserachtet werden. Die beiden Kurstage versprechen reichen Gewinn und es ergeht daher an alle Kollegen die freundliche Einladung zur Teilnahme. (Siehe Konferenzchronik.) *E. Grauwiler, Liestal.*

Zürich. Elementarlehrerkonferenz des Kts. Zürich. An unsere Mitglieder! Leider verzögert sich infolge unerwarteter Hemmnisse die Drucklegung des zweiten Jahreshftes (E. Schäppi: Der Gesamtunterricht auf der Elementarstufe) etwas, so daß die Versendung der Hefte vor den Examen nicht mehr möglich ist. Der Ferien wegen erfolgt deshalb der Versand erst gegen Ende April.

Der Vorstand.

Totentafel

Die zürcherische Lehrerschaft hat in Lehrer Jakob Schreiber einen ihrer Wägsten und Besten aus ihren Reihen verloren, einen Mann von unermüdlicher Schaffensfreude, der 37 Jahre lang mit ganzem Herzen für die Jugend und das Volk gearbeitet hat. Nicht nur von seinen nächsten Angehörigen, seiner Gattin, die ihm während 34 Jahren treubesonigt zur Seite stand, und seinen drei dankbaren Kindern wird er betrauert, auch allen andern, die ihn ob seines arbeitsvollen Weges und seiner Charaktereigenschaft schätzen und lieben gelernt hatten, bedeutet sein Tod einen unersetzlichen Verlust.

1872 in Unter-Embrach geboren, verlor er im Alter von vier Jahren seinen Vater, der ihm durch einen verständnisvollen Stiefvater ersetzt wurde. In seiner im Rafzerfeld verbrachten Jugendzeit lernte er die Scholle lieben und die bäuerliche Arbeit achten, aber auch die Nöte und Sorgen des Lebens kennen. Im Seminar Küsnacht, wohin ihn sein Stiefvater ziehen ließ, galt sein eifriges Streben vorab den naturwissenschaftlichen Fächern. Von der Primarschule Flurlingen im Bezirk Andelfingen, wo er von 1902 bis 1906 alle Freuden und Leiden eines mit Arbeit gesegneten Dorflehrers erlebte, wurde er nach Adliswil gerufen, und zwei Jahre später erfolgte seine Wahl in den dritten Schulkreis der Stadt Zürich. So hat er Jahr um Jahr, Jahrzehnt um Jahrzehnt als Lehrer gewirkt und in geduldiger Erzieherarbeit den Kleinen eine gesunde Grundlage gegeben für ihr späteres Leben. Daß er den Kindern liebevoller Führer sein konnte und ihnen den Weg durch das Dunkel ins Licht weisen durfte, war seine schönste Aufgabe. Wie manches hat er der Jugend über seine Schulzeit hinaus getan, wie mancher im Dienste des Volkes tätigen Körperschaft und Kommission hat er seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt! Während 23 Jahren schenkte er den Ferienkolonien der Stadt Zürich seine Dienste, jahrelang als Kolonieleiter und zuletzt als Präsident der Quartierkommission Wiedikon. Ebsenlang leitete er die Jugendhorte, und als in den Kriegsjahren Gartenarbeiten eingeführt wurden, erwachte wieder seine Anhänglichkeit zur Scholle, und er widmete seinem Gartenland manchen Tag seiner Ferien. In den Kursen für Handarbeit hat er so manchem Schüler Wert und Segen exakter Arbeit zum Bewußtsein gebracht und die Freude dazu in die jugendlichen Herzen gelegt. Als Oberspielleiter hat er 15 Jahre für den erweiterten Turnunterricht gearbeitet und mit großer organisatorischer Arbeit die ersten Jugendfeste des gesamten dritten Schulkreises geleitet. Musik und Gesang boten ihm stets liebe Erholung und Abwechslung.

Ein akutes Herzleiden warf Lehrer Schreiber vor anderthalb Jahren erstmals aufs Krankenlager, bis dann nach seiner Genesung im Herbst vergangenen Jahres das Leiden erneut und verstärkt hervorbrach und den Körper des 57jährigen trotz liebevollster Pflege unaufhaltsam bezwang. Einem verheißungsvollen Aufflackern des Lebensgeistes folgte am Donnerstag unerwartet rasch eine Herz-Embolie.

Im Krematorium wurde der Körper des Verstorbenen am vergangenen Samstag den Flammen übergeben. Pfarrer Arbenz zeichnete den Lebensweg des Heimgegangenen und fand schlichte Worte des Trostes. Mitglieder des Schulkapitels, des Lehrer-gesangsvereins und des Männerchors Zürich boten ihrem Kollegen, dem Gesang so viel bedeutete, in einem ergreifenden Lied den letzten Gruß, während sich die Fahne des Männerchors Wiedikon weihevoll über den kranzgeschmückten Sarg senkte. *h. b.*

Schweizerischer Lehrerverein

Tagung der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Bellinzona, 1929.

Samstag, 6. April, 9 Uhr Eröffnungssitzung, 12 Uhr Mittagessen in den Hotels, 14 Uhr Sitzung, 19 Uhr Abendessen, angeboten vom Schweizerischen Lehrerverein. Vorträge einer Gruppe Tessinersänger.

Sonntag, 7. April, 9 Uhr Sitzung, 12 Uhr Mittagessen, angeboten von der Société pédagogique de la Suisse romande, 14.30 Uhr Sitzung, 19 Uhr Abendessen in den Hotels, 20.30 Uhr Aufführung von „Pestalozzi“ von Th. Wyler, gespielt von der

Compagnie du Théâtre Suisse romand (Direction Jean-Bard), angeboten vom Schweizerischen Lehrerverein.

Montag, 8. April, 9 Uhr Sitzung, 11 Uhr Plauderei von Frau Boschetti-Alberti über ihre Schule in Agno. 12.25 Uhr Abfahrt nach Locarno, 13 Uhr Mittagessen im Kursaal von Locarno, angeboten von der Tessiner Regierung. Ansprache von Herrn Cattori, Vorsteher des Erziehungsdepartements. 15 Uhr Besichtigung der Stadt und des Mädchenseminars. 18.48 Uhr Rückfahrt nach Bellinzona. Offizieller Schluß des Kongresses.

Dienstag, 9. April, 7.25 Uhr Abreise nach Lugano, Besichtigung der Stadt und der Schulen, 14 Uhr Spaziergang nach Gandria. 21.55 Rückfahrt nach Bellinzona.

Mittwoch, 10. April, 7.25 Uhr Abreise nach Lugano, Besuch der Schule in Agno. 14 Uhr Schiffahrt auf dem See, Morcote. 21.55 Uhr Rückfahrt nach Bellinzona.

Die Sitzungen finden im Saal des Stadthauses statt.

Sitzung des Zentralvorstandes, Samstag, 16. März 1929, 2 Uhr in der „Waag“, Zürich. Anwesend acht Mitglieder des Zentralvorstandes und ein Redaktor der S. L.-Z. 1. Der Zentralvorstand bereinigt die Frage der Stellung der Präsidentenkonferenz. Er beschließt, keine Änderung zu beantragen. Die Präsidentenkonferenz soll ihren konsultativen Charakter beibehalten. Schon aus ihrer heutigen Zusammensetzung geht hervor, daß diese Zweckbestimmung bei ihrer Gründung maßgebend war. 2. Der Zentralvorstand befaßt sich mit einem Vorschlag des Leitenden Ausschusses betreffend Herausgabe der „Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift“ gemeinsam mit dem Schweizerischen Gymnasiallehrerverein. Die Anwesenden erklären sich mit der Sache prinzipiell einverstanden; der definitive Entscheid wird aber noch von materiellen Fragen abhängen. 3. Der Entwurf für ein Merkblatt des S. L.-V. wird angenommen und die Ausführung desselben dem Leitenden Ausschuß übertragen. 4. Der Zentralvorstand nimmt Kenntnis von drei Haftpflichtfällen und beschäftigt sich zum Schluß noch mit einer redaktionellen Angelegenheit. Schluß 5¼ Uhr.

Das Sekretariat des S. L.-V.:
L. Schlumpf.

Das Pestalozzianum und das Sekretariat des S. L.-V. bleiben vom 29. März bis und mit 1. April geschlossen.

Aus der Lesergemeinde

Zur Zeugnisgebung. Jahrelang war ich Noten-Durchschnitt-Errechner. Und doch unbefriedigt. Später schrieb ich alle Zeugnisse rasch, gefühlsmäßig, ohne Rechenkünste nieder, höchstens noch Hefte zur ev. Kontrolle neben mir. Resultat: sie wurden genau so gerecht oder ungerecht wie früher. Aber das Gewissen plagte! Nun, am Samstag, die erlösende Beruhigung: Noten können dem Kind nie ganz gerecht werden. Zukunftsraum: Keine Zeugnisse, dafür enger Kontakt mit dem Elternhaus. Aber die Landschaft wünscht Zeugnisse und Schulexamen, da althergebracht. Anregung: Schickt Eure besten und gewandtesten Pädagogen zu Vorträgen aufs Land, immer dann, wenn die Landschaft das, was die Stadt längst als allgemein gut erprobte (Druckschrift-Methode usw.), anzweifelt. Man weiß ja, wie wenig der Prophet im eigenen Land — der Schulmeister in seiner Residenz — gilt, sobald er von der Schulführung des Jahres 1870 abweicht. Jeder Zeitungsartikel, jede Reklame eines außerkantonalen Wunderdoktors, wird bereitwilliger gelesen und als richtig anerkannt, als wenn sich der Schulmeister getraut, in seinem eigenen Fach etwas zu bringen, was die Elterngeneration s. Z. nicht zu lernen brauchte.

Kontakt mit dem Elternhaus! Auch der scheint mir, selbst in der Stadt und bei häufigsten Elternabenden und Hausbesuchen noch nicht das Ideale. Vom Land, wo die Eltern nicht mal zum Examen kommen, geschweige denn das Jahr durch in den Unterricht, garnicht erst zu reden. Natürlich wird der Landlehrer durch Hausbesuche usw. doch die Eltern zu erfassen suchen.

Eine ideale Lösung des Kontaktes scheint mir in Elternkursen — vorläufig freilich nur Mütterkursen — gefunden zu sein, wie sie auf Seite 100 bis 105 in dem kürzlich erschienenen Buch: „Das Leben im Sonderkindergarten“ Psychologisches und Pädagogisches zur Methodik freier Kindergartenarbeit (München, Verlag d. Ärztl. Rundschau, Otto Gmelin) geschildert sind. Dieses Buch, obgleich es der Kindergartenstufe gilt (aber eben anormalen Kinder), sei auch Lehrern, besonders der Unterstufe, zur Lektüre empfohlen.

Freilich müßten die Elternkurse, auf die Schulstufe übertragen, naturgemäß in anderen Formen durchgeführt werden. Aber wieviele wertvolle Mithilfe — statt Gegenarbeit — würde dadurch ausgelöst! Wie oft schaden gerade die eifrigsten Eltern, gerade die, die mithelfen

wollen. Um nur zwei ganz äußerliche Beispiele zu nennen: Beim Lesenlernen sagen die Eltern den Kindern Buchstaben statt Laute und verwirren so. Und eine Viertkläßlerin brachte mir kürzlich einen hübschen Aufsatz über die Seegerörne, bei dem sie sofort zugab, daß die Sätze von der Mutter „diktirt“ worden seien. Die Mutter sagte mir: unsre Älteste sagte zur Viertkläßlerin: Warum hast du es in der Schule gesagt; aber natürlich. Sie mußten es ja merken, denn beim besten Willen konnte ich die Sätze nicht so „kindlich“ formulieren. — Richtige Elternhilfe — und viel anderes noch, ließe sich in Kursen besser zeigen, als nur in einem Elternabend, wozu gerade die nicht kommen, die es am Nötigsten haben, — die Kurse im Mainzer-Geppert Buch sind obligatorisch!
A. L. S.

Bücherschau

Schuhmacher, Frida: Hans Siebenreich. Eine Sommergeschichte. Verlag D. Gundert, Stuttgart. Preis Mk. 4.—.

Schuster, Mauriz, Dr.: Der Schularzt und die geschlechtliche Belehrung an mittleren und höheren Lehranstalten, Buchhandlung des österreichischen Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien I. 1928.

Stern, Erich, Prof., Dr. med.: Jahrbuch der Erziehungswissenschaft und Jugendkunde. VI. Band, 1929. Preis in Ganzleinen Mk. 8.80. Autorität und Erziehung. Eine deskriptiv-pädagogische Untersuchung. Pädagogischer Wegweiser, Band I. Brosch. Mk. 1.90, geb. Mk. 3.20. Verlag der Bücher: Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin SW 19.

Verlag B. G. Teubner, Leipzig: Aronstein, Prof. Dr. Ph.: Das englische Renaissancedrama. Preis geh. Mk. 12.—, geb. Mk. 14.—. Gaupp, Prof. Dr.: Psychologie des Kindes. Mit 7 Abb. Preis geh. Mk. 3.—. Grau, K. Dr.: Grundriß der Logik. Aus Natur und Geisteswelt. Preis geh. Mk. 3.—. Hertner, A. Prof. Dr.: Der Gang der Kultur über die Erde. Preis geh. Mk. 6.—, geb. Mk. 8.—. Schulze, E.: Geschenke der Kinderhand. Heft 4, 222 Textabb. Kleine Beschäftigungsbücher für Kinderstuben und Kindergarten. Preis kart. Mk. 2.60. E. Taube: Allerlei Puppen und ihre Bekleidung. Handarbeit für Knaben und Mädchen, Heft 2. Preis kart. Mk. 2.20.

Willi, H.: Eine Wegleitung für Diplomaten, Politiker und Volkserzieher. Preis Fr. 3.25. Verlag Paul Huber, Bern. 1929.

Westermann Weltuhr. Druck und Verlag von Georg Westermann, Braunschweig. 1929.

Zeitschriften

Die Fortbildungsschülerin. Periodisches Lehrmittel für die hauswirtschaftlichen beruflichen weiblichen Bildungsanstalten, Arbeitsschulen, sowie für die eigene Fortbildung junger Schweizerinnen. Preis des 9. Jahrganges Fr. 2.—. Verlag Buchdruckerei Gaßmann A.-G., Solothurn.

Das neue Frankfurt. Monatsschrift für die Probleme moderner Gestaltung. 2. Jahrg. 1928. Verlag Englert & Schlosser in Frankfurt a. Main. Herausgeber: Ernst May und Fritz Wichert.

Himmelswelt. Mitteilungen der Vereinigung von Freunden der Astronomie und Kosmischen Physik. XXXIX. Jahrgang. 1929. Heft 1/2. Verlag Ferd. Dümmler. Berlin SW 68.

Schweizerische Zeitschrift für Hygiene und Archiv für Wohlfahrtspflege. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspflege. I. Heft, IX. Jahrgang. 1929. Druck und Verlag H. Gutzwiller A.-G., Zürich '6.

Die Stimme der Freiheit. Monatsschrift gegen geistige und wirtschaftliche Reaktion. Herausgegeben von Franz de Paula Rost. Erscheint monatlich. Preis vierteljährlich Mk. 1.50. Verlag für Volksrechte, Berlin-Neukölln.

Das werdende Zeitalter. Eine Monatsschrift für Erneuerung der Erziehung. Herausgegeben von Elisabeth Rotten und Karl Wilker. VIII. Jahrgang. Februar 1929, Heft 2. Erscheint monatlich. Preis vierteljährlich Mk. 3.—. Verlag Das werdende Zeitalter, Kohlengraben bei Vacha, Rhön.

In Heft 11/12 der Illustrierten Schweizerischen Schülerzeitung erzählt A. Schinz Erlebnisse von Negerkindern, die mit den charakteristischen Zeichnungen M. Schmidts unsere kleinen Leser fesseln werden. Der 2. Teil des Doppelheftes ist mit fröhlichen Gedichten und guten Erzählungen der Oster-, Frühlings- und Examenzeit gewidmet. In Form eines reizenden Traumerlebnisses berichtet der Schriftleiter von den Ergebnissen des Zeichenwettbewerbes.
F. K.-W.

Buchbesprechungen

Von Greyerz, Otto: Schweizer-Kinderbuch mit Bildern von Rud. Mürger. Verlag A. Francke, Bern, 1929. 15×22, 112 S. Geb. Halbl. Fr. 4.50.

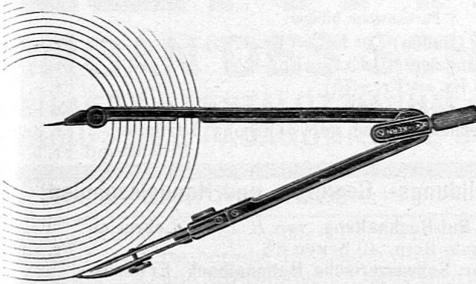
Kein Buch wurde von meinen Kindern so oft zur Hand genommen wie das „Güggelbuch“. Die Verse und Gedichte, die Geschichten und nicht zuletzt die fröhlichen Bilder von Rud. Mürger haben es den Kindern angetan. Nun ist es in seiner bisherigen Gestalt neu aufgelegt worden. Die ABC-Schützen, solche die es werden wollen und solche, die es schon gewesen sind, werden an dem kerngesunden kinderfröhlichen Buch erneut ihre Freude haben.
Kl.

Université de Genève.

Début des cours du semestre d'été
lundi 8 avril 1929.

Pour renseignements s'adresser au Secrétariat
de l'Université.

3145



Es gibt verschiedene Qualitäten Argentan

Nach dem Äussern kann man nicht feststellen, ob für ein Reisszeug eine bessere oder geringere Qualität Argentan verwendet wurde. Auch das weichere Metall ist gleich weiss wie das härteste. Kern-Reisszeuge, Serien A u. B sind ausschliesslich aus prima hartgewalztem Argentan, der besten und härtesten Qualität, die es gibt, hergestellt.

889

Kern
AARAV
Präzisions-Reisszeuge

Nordlandfahrt.

Wunderbare Reise, 18. Juli bis 7. August 1929 nach
Norwegen und Spitzbergen

einschliesslich Fjorde, Gebirgstouren (Auto) etc. komplett von Zürich an gerechnet von Fr. 580.— an. **Zauberhafte, unvergleichliche Eindrücke der gewaltigen Arktis, des Landes der Mitternachtssonne.** Frühe Meldung entscheidet über die Güte der Plätze. Kein Risiko! Gruppe schon vorhanden; wird erweitert. Näheres bei **Hs. Keller**, Sekundarlehrer, **Seebach**, Reiseorganisator und Leiter bis an Bord in Hamburg, (gegen Beilage von 30 Cts. in Briefmarken). 3158

Solbad bei Rheinfelden Möhlin Ryburg

HOTEL SONNE HOTEL ADLER 1184 HOTEL SCHIFF

Kohlensäure-Bäder. (Nauheim. Kur). Pensionspreis v. Fr. 8.— an. Nachmittagskaffee inbegr. Prosp. d. d. Hotels u. Verkehrsbureaux

Sonnig-warme Ostertage im 3153

Guggital

ob ZUG

Heimliches Familienhotel in geschütztester Sonnenlage. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Telefon 20. **F. Moser**, Besitzer.

NERVI HOTEL-PENSION BÜRGI SCHWEIZERHAUS (neu renov.)

bei **GENUA** Ruhige, staubfreie Lage. Grosser Garten. Vorzügliche Küche. Heimelige Räume. Das ganze Jahr geöffnet. Badestrand. Frau **E. Bader**, früh. Militärkant. Kloten.

Für Ihre wissenschaftl. Arbeiten

schnellst.: Quellenangab., Materialnachweise, Arbeitspläne u. dgl. Reden, Referate, Entwürfe, Musteraufsätze, Originalabhandlungen
Organisation für wissenschaftl. Beratung,
Freiweg, d. W. Oelerich, Mittelschull., Berlin S. 42, Ritterstr. 106

Kohlepapier-Indigopapier

in allen Formaten und Rollen. 1159
Spezialgeschäft **L. HAECKER, ZÜRICH I**
28 Gessnerallee — Telefon Seinau 9133

PENSION-FAMILLE CORCELLES

SUR MOUTIER, Jura Bernois
Situation ensoleillée. Forêts à proximité. Nombreux buts de promenad.

Prix: 5 à 6 frs. par jour.

On parle aussi allemande.
S'adresser à **M. MURISIER.**

3155

THUSIS im Garten 1187 Graubündens Viamala

und die weltberühmte
rate ich zu besuchen. Zentralpunkt der Vereine u. Schulen. Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von Fr. 7.— bis 15.—. Prospekte d. d. **Offiz. Verkehrsbureau Thusis.**

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Wohin geh' ich in die Ferien? Nach

BERGÜN ins HOTEL PIZ AELA

Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Prospekte durch **C. Bräm.**

Institut Lemania, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsschule
mit abschliessendem Diplom.

Gründliche Erlernung des Französischen
sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufmännisch. Beruf
Universität (Maturität) und Polytechnikum.

Französische Ferienkurse in den Bergen; Sport.
Internat für Jünglinge und Externat für Schüler
beiderlei Geschlechts von 15 Jahren an. 1188

Alpines Landerziehungsheim Champéry (1070 m ü. M.)

Für Knaben von 8—15 Jahren.
Idealer Aufenthalt und sorgfältige Erziehung, gesunde und
reichliche Nahrung, Hand- und Gartenarbeit, Sport.
Primar-, Sekundar- und Handelsabteilung, gründliches
Studium des Französischen. — Man verlange Prospekte

INSTITUT CHABLOZ

vormals BITTERLIN • BEX (Waadt)

Schuljahresbeginn 22. April. Prospekt gratis. Zahlr. Referenzen.

Italienisch! Eltern! Lehrer!

Knaben-Institut **J. Meneghelli, Tesserete.** — Schnelle und
gründl. Erl. d. ital. Sprache. **Französisch, Engl., Handel.**
Handelskorr. Vorb. auf Post- u. Zoll-Ex. Schöne u. ges. Lage
Zahlr. Refer. Mäss. Pensionspr. Prosp. verl. **Die Direktion.**

GENÈVE PENSION FOYER

für Jünglinge u. Mädchen an den Studien.
Ausbildung, Sport, Klavier. 3112
Mme. **CHARLES PETER, LA CAPITE**

Referenzen: Frau **SUTER-WEHRLY**, Winkelriedstrasse,
LUZERN. Frau **CHENEVARD**, Paulstrasse, WINTERTHUR.

La Châtaigneraie,

Coppet b. Genf

Land-Erziehungsheim, Französisch-Individuelle Behandlung.
Primar-, Industrie- und Handelsschule. Gymnasium. Labora-
torien. Werkstätte. Sport. Prosp. durch

1165 Dir. **E. Schwartz-Buys.**

Yvonand Sprach- und Haushaltungsschule

69 Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet
Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise.
Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.

Zeitungs-Annoncen
das anerkannt beste Kunden-Werbemittel
besorgen in fachmännischer Weise für alle Zeitungen

Orell Füssli-Annoncen
Aelteste Schweizerische Annoncen-Expedition

Filialen in allen grösseren
Städten.

Rund 88 000 Fr.

an Versicherungsleistungen
und Überschussanteilen hat unsere Anstalt im
Jahre 1928 jeden Werktag
an die Versicherten ausbezahlt.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein
vom 8./10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitglie-
dern Vorteile ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt
abschließen.

560

Maifäfer flieg!

Alte und neue Kinderreime
für das erste Schuljahr und
das Elternhaus, ausgewählt
von JOSEF REINHART.
Mit acht farbigen Bildern
von E. Cardinaux. Bro-
schiert Fr. 1.20. Schulpreis
(von 12 Stück an) Fr. 1.—

Die Ergänzung zur Profafibel

In grosser, übersichtlicher
Antiqua gedruckt, Schrift-
sprache u. Mundart gleich
stark vertreten. Von der
Presse ungemein günstig
aufgenommen.

Ausführlicher Schulbücher-Ka-
talog gratis

A. FRANCKE A.-G.
VERLAG, BERN

Ideal-Buchhaltung

bis jetzt erschienen 17 Auflagen mit 65 000 Exemplaren

Sonder-Offerte

Betrifft Kassenbuch der Hausfrau!

3098

1. Die Ausgabe für die Praxis der Hausfrau steht im
20. Jahrgang.
2. Von der Ausgabe für die Schulen habe ich, um dem ein-
fachen und von den Herren Lehrern bestens empfohlenen
Lehrmittel vermehrten Eingang zu verschaffen
von Heft Form 3 eine grosse Auflage erstellt und
erlasse dasselbe zum Partiepreis von **60 Rappen**,
statt wie bisher Einzelpreis 1.20 u. Partiepr. —.90

Dieser Preis gilt als Reklamepreis bis 1. Mai 1929

Bitte evtl. Leitfaden und Probeheft zur Ansicht zu verlangen
Eduard Erwin Meyer, Verlag, Aarau

Lohnender Nebenverdienst,

sehr gut passend für Lehrer, durch ge-
legentlichen Verkauf eines interessanten
Bedarfsartikels.

Offerten unter Chiffre L 3142 B an Orell
Füssli-Annoncen, Zürich. 3142

Verlag der

Buchdruckerei Buehler & Co., Bern

Rechtschreibbüchlein, von *Karl Führer* . . . 1. Heft, Mittelschule Fr. —.40
2. Heft, Oberschule Fr. —.50
Schweizer Rechtschreibbuch für Mittelschulen und Private broschiert Fr. 2.20
gebunden Fr. 3.50

3154

Partienweise billiger.

Neue deutsche Orthographie (Duden) (10 Ex. = Fr. —.75) Fr. —.10
Orthographie de la langue française (10 Ex. = Fr. —.75) Fr. —.10
Kleine Gesundheitslehre (10 Ex. = Fr. —.75) Fr. —.10
Petit Guide d'hygiène (10 Ex. = Fr. —.75) Fr. —.10
Illustrierte schweizerische Schülerzeitung, geb. Jahrgang, kartoniert . Fr. 3.20
Prachtband Fr. 5.—

Lehrmittel für Fortbildungs-, Gewerbe- und Handelsschulen:

Die amerikanische und die Ruf-Buchhaltung, von *B. Peter*, Lehrer an
der Töchter-Handelsschule Bern. 40 Seiten 80. Fr. —.90
Postscheck- und Giroverkehr, Schweizerische Nationalbank, Erwerbs-
gesellschaften, von *A. Spreng* (vierte Auflage) Fr. —.70
Geschäftskorrespondenz, von *A. Spreng* (zweite Auflage) Fr. —.70

(Bei Bezug von 10 Exemplaren, auch gemischt, zum halben Preis)

Ort und Datum:

Name:

Gefl. ausschneiden und ausgefüllt in einem offenen, mit 5 Cts. frankierten Kuvert der Buchdruckerei
Buehler & Co. in Bern zusenden. — Auch in jeder Buchhandlung erhältlich.

Italienischer

Alpen-Honig

extra fein, garantiert rein,
in Büchsen von
Kg. 2 1/2 Kg. 5 Kg. 10

zu Fr. 10.85 Fr. 21.30 Fr. 40.50
spedieren franko zu jederzeit

L. und B. Lancioni,
Quartino (Tessin)

3. . . 3.
3. . . 3.
3. . . 3.
3. . . 3.

Jede 3.

Maschine, die ge-
kauft wird, ist eine
UNDERWOOD

Dies spricht für die
Überlegenheit
dieses Systems.
Darum Uto 10.62
anläuten, sofort
wird Ihnen die Lin-
derwood unver-
bindl. vorgeführt.



Lintheschergasse 15
ZÜRICH
Telephon UTO 10.62

PENSION BELLA-VISTA BIOGGIO S/LUGANO

Idealer, ruhiger Ferienaufenthalt für das ganze Jahr. Butter-
küche. 1160 **DE STEFANI-GÜNTERT.**

NOVAGGIO bei Lugano PENSION NOVAGGIO

3132 Prima Referenzen. Prospekte gratis. Bes. **Cantoni-Buzzi.**



Warum

ein

Burger & Jacobi ?

Klavier

1. Weil Schweizer Fabrikat
von bewährter Qualität
2. Weil sehr preiswürdig
3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung

Hug & Co. Sonnen-
quai Zürich



AZ
13/1929

125

lit. Schweizer
Landesbibliothek
B e r n .